

Eigentlich wollte er sich nur warm klettern. Doch die neue Route ist heimtückisch. Ceniza heisst sie – Asche. Bereits nach dem zweiten Haken spannt sich sein Körper, die Adern an den Armen schwellen an, an seinem Rücken treten Muskeln hervor, die sonst nur in Anatomiebüchern zu sehen sind. Die Wand türmt sich über ihm auf, Stalaktiten hängen herunter. Seine Kletterschuhe suchen Halt. Immer wieder tauchen seine Hände in den Magnesiabeutel, damit sie nicht abrutschen. Lose Steine fallen hinunter.

Bernabé Fernández ist das Wunderkind des spanischen Klettersportes. Bereits mit 14 Jahren kletterte er im achten Grad, einer Schwierigkeitsstufe für Profis; die Magazine schrieben über ihn. Jetzt ist er 26 Jahre alt und wohl der stärkste Kletterer der Welt. Viele seiner Routen konnte bisher niemand nachklettern. Im andalusischen Archidona eröffnete er vor zwei Jahren die Route Oruja 9a+, 45 überhängende Meter in einer Höhle. Weltweit gibt es nur zwei weitere Routen in diesem Schwierigkeitsgrad, doch die sind kürzer. Jetzt arbeitet er an einem neuen Projekt in Villanueva del Rosario.

In zehn Meter Höhe kommt der Fluss seiner Bewegungen ins Stocken. Er findet einen guten Griff, ruht sich aus, schüttelt die Hände. Sein Blick gleitet hinunter auf den Boden und dann wieder hinauf in die bizarre Landschaft im Fels. Zum nächsten Haken sind es drei Meter. Er zögert. Bernabé weiss, hier darf er nicht fallen. Die scharfen Wasserrillen und die Stalaktiten könnten seine Haut aufreissen.

Klettern in diesem Grad ist Leiden. Die Griffe – Löcher, Spalten, Felsnasen und Unebenheiten – sind klein, bohren sich in die Haut. Die Schwerkraft zehrt an den Gelenken, Ruhepunkte gibt es kaum.

Bernabé klettert weiter, verspreizt seine Beine, die rechte Hand hat er in einen Riss gekrallt.

Seine Freunde nennen ihn Krabbe

Von Marc Lustenberger

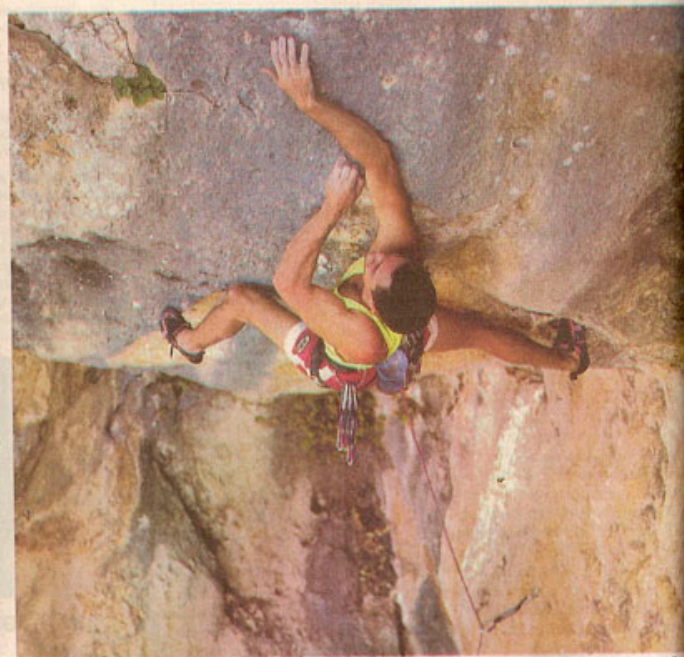
• *Der Spanier Bernabé Fernández ist einer der besten Kletterer der Welt. Viele seiner Routen sind für andere unüberwindbar*

Ausserhalb von Spanien kennen Bernabé nur wenige. Sein Fehler ist, dass er zu wenig reist. Seine Begründung: «Hier in Andalusien gibt es genügend Fels und Sonne.» Die Szene trifft sich in Chamonix, in Kalifornien, in Südfrankreich. Es gibt Stars, Frauen und Männer. Einige wenige verdienen sich so ihren Lebensunterhalt.

Ob er nicht als Profi vom Klettern leben möchte?

«Sicher. Aber dafür müsste ich an den Wettkämpfen Erfolg haben.»

Nach der Matura wollte er nicht studieren,



Aufhebung der Schwerkraft: Bernabé Fernández klettert die Route Ceniza

Über Berg und Buch

• *Lieni Roffler (36), Bergführer und Buchhändler, betreibt die einzige Alpinismus-Buchhandlung der Schweiz*

Sind Sie denn nun ein Bergführer mit froh, wenn wir wieder aus